

# Die Schnellschreiberin

**THUN** • Esther Pauchard ist von Beruf Psychiaterin, aber mittlerweile auch als Krimiautorin sehr erfolgreich. Nun ist ihr neues Buch «Jenseits des Zweifels» erschienen. Pauchard erzählt, wie sie sich ihre Romane ausdenkt und warum sie den Menschen nicht gerne als Bioroboter betrachtet.

Man merkt es Esther Pauchards Romanen nicht an, aber die Autorin weiss jeweils, wie die Geschichte enden wird, bevor sie mit dem Schreiben des ersten Kapitels beginnt. «Ich entwerfe die gesamte Handlung und alle Charaktere im Voraus, damit ich genau weiss, wer sich wann wo befindet und was diese Person tut, bevor ich überhaupt einen Satz schreibe. Anders könnte ich es wohl gar nicht machen, das fände ich furchtbar anstrengend.» Pauchards Reissbrett-Methode habe den Vorteil, sagt sie, dass das Planen und Recherchieren zwar jeweils viel Zeit brauche, das eigentliche Schreiben dann jedoch nur eine Sache von wenigen Monaten sei. «Schreiben fällt mir wirklich leicht, das ist nie eine Qual. Sonst würde ich es nicht machen.»

## Lebhafte Erzählerin

Als Kind und Jugendliche hat Pauchard zwar keine Geschichten geschrieben, für ihre Aufsätze wurde sie im Gymnasium allerdings immer sehr gelobt. Damals dachte sie allerdings noch nicht, dass daraus jemals mehr werden könnte. «Nach dem Gymnasium studierte ich Medizin, da ist man eh so absorbiert, dass man kaum an etwas anderes denkt», sagt sie lachend. Es ist ein sonniger Freitagnachmittag im Spätsommer. Pauchard sitzt an einem kleinen Tisch in einer Laube im Garten ihres Hauses nahe der Thuner Innenstadt. Sie ist eine lebhaftere Erzählerin, nicht nur in ihren Romanen, sondern auch im Gespräch. Mit ihren bisher sechs veröffentlichten Büchern hat sich Pauchard in der Region und darüber hinaus einen Namen gemacht als Fachfrau für psychologische Krimis, die sich in einem psychiatrischen Umfeld abspielen.

## Die Patienten sind gefordert

Die Autorin schreibt dabei über ein Milieu, welches sie selber bestens kennt: Pauchard absolvierte eine Psychotherapie-Ausbildung und arbeitet heute als Fachärztin Psychiatrie und Psychotherapie mit Menschen, die an Suchterkrankungen leiden. Die letzten 14 Jahre war sie als leitende Ärztin in der Suchtfachklinik Selhofen in Burgdorf tätig, seit August dieses Jahres arbeitet sie bei der Ambulanten Suchtbehandlung Berner Oberland. Für ihre Patientinnen und Patienten, meint Pauchard, sei sie eine Art «Coach», wobei die betroffenen Personen selbst den Hauptteil der Arbeit machten. «Die Psychotherapie unterscheidet sich in dieser Hinsicht von der Allgemeinmedizin, denn eine Suchterkrankung oder ein psychisches Problem ist komplexer als ein gebrochenes Bein. Und während mir ein Arzt für das Bein eine Schiene und Medikamente geben kann, bin ich als Patientin in einer Psychotherapie sehr fest selber gefordert.» Oft sei eine Suchterkrankung auch begleitet von anderen Schwierigkeiten, zum Beispiel wirtschaftlicher oder sozialer Natur, da sei es dann jeweils ihre Aufgabe als Therapeutin, die ineinander verschlungenen Fäden zu entwirren.

## Über das Raster hinaus

«Für mich ist der Mensch mehr als ein Bioroboter oder eine Rezeptorensammlung», sagt sie. «Dieses komplett technische Menschenverständnis, welches inzwischen in fast jedem Bereich der modernen Medizin als Standard akzeptiert wird, kann man aus meiner Sicht nicht wirklich in die Psychiatrie übertragen, weil es den Menschen, mit denen ich in meinem Berufsalltag konfrontiert bin, nicht gerecht wird. Für ihre Probleme gibt es selten eine einzige klare Lösung, und Medikamente sind ebenfalls nur ein Baustein einer umfassenderen Therapie.» Die Symptome einer psychischen Erkrankung, erklärt



Die Krimiautorin Esther Pauchard zu Hause in ihrem Garten in Thun.

Lena Tichy

sie, seien oft «wusig», die Erfahrungen ihrer Patientinnen und Patienten passen nicht immer perfekt in ein diagnostisches Raster. «Ich sehe die Psychiatrie als Enfant terrible innerhalb der Medizin, als eine Disziplin, die etwas abseits steht und gerade deswegen sehr wertvoll ist.»

«Man kann nicht alles im Leben planen», meint Pauchard, und erzählt so gleich eine Geschichte, die zeigt, dass der Satz für sie mehr als nur eine Floskel ist: Gegen Ende ihres Medizinstudiums hatte sich die Thunerin vorgenommen,

**«Das Schreiben fällt mir leicht, sonst würde ich es nicht machen.»**

Esther Pauchard

sich als Fachärztin im Bereich Innere Medizin weiterzubilden. Den Ausbildungsplatz dafür hatte sie auch schon, doch dann fiel dieser ins Wasser. «Ich hatte nur sehr wenig Zeit, um eine neue Ausbildungsstelle zu finden, und obwohl ich damals mit Psychiatrie nichts am Hut hatte, begann ich mich ein bisschen darüber zu informieren und er-

fuhr, dass dort Teilzeitpensen gut möglich sind. Das war ein Pluspunkt. Aber den Ausschlag gab schliesslich, dass ich im Fach Psychiatrie am Donnerstagnachmittag freibekam, um Weiterbildungen zu besuchen. Und zusätzliche Freizeit war damals hochattraktiv für mich». Pauchard amüsiert sich sichtlich ob ihrem pragmatischen jüngeren Ich, und lässt auch etwas fröhliche Verwunderung aufblitzen: Die wichtigsten Weichen werden manchmal aufgrund von scheinbar kleinen Entscheidungen gestellt.

## Plötzlich Krimiautorin

Mit der Arbeit an ihrem ersten Roman «Jenseits der Couch» begann die Thunerin zu einem Zeitpunkt, an dem die meisten Menschen wohl kaum ans Schreiben denken würden: Sie und ihr Ehemann waren soeben zum zweiten Mal Eltern geworden, das jüngere Kind war just sechs Monate alt. «Ich muss an dieser Stelle sagen, dass beide Kinder wirklich gut durchgeschlafen haben, sonst wäre ich dazu bestimmt nicht in der Lage gewesen», fügt Pauchard an. Als die Kinder jeweils am Abend im Bett waren, begann sie, ihren ersten Roman zu verfassen. In rund drei Monaten hatte sie ihr Manuskript fertig. «Ich dachte

überhaupt nicht daran, es zu veröffentlichen. Ich schrieb das Buch einfach für mich, weil es mir Freude machte, die Geschichte zu erfinden und in diese Welt einzutauchen.» Und weil sie keine Zeit für aufwendige Recherchen hatte, wählte sich Pauchard eine Hauptfigur aus, die von ihrem eigenen Leben nicht allzu weit entfernt war: Assistenzärztin Cassandra Bergen, die in der Psychiatrischen Klinik Eschenberg arbeitet. In Pauchards erstem Krimi sieht sich die Psychiaterin mit einer Patientin konfrontiert, die scheinbar an einer Schizophrenie leidet, deren «Halluzinationen» jedoch, so zeigt sich, einen durchaus wahren Kern haben.

## Gut besuchte Lesungen

Dass der Roman schliesslich nicht in der Schublade blieb, sondern 2010 im Nydegg Verlag veröffentlicht wurde, überrascht Pauchard noch heute. Der Grundstein für ihre Laufbahn als Autorin war gelegt. Inzwischen ist bereits der vierte Roman mit Cassandra Bergen als Protagonistin erschienen, sowie zwei weitere Krimis. Als Hobby bezeichnet Pauchard diese Arbeit schon lange nicht mehr: «Inzwischen frisst das Schreiben viel mehr Zeit als früher, es ist nicht mehr nebenbei.» Das

«Drumherum» hat zugenommen: Lesungen, Interviewanfragen, ein Stück Rampenlicht im Schweizer Literaturbetrieb. Auf die Frage, ob es bei ihr jeweils ein fixes Zeitfenster fürs Schreiben gebe, muss sie laut lachen. «Das ist eine schöne Idee, aber ich wüsste nicht, wie ich die umsetzen könnte. Ich schreibe einfach dann, wenn ich gerade irgendwo fünfzehn Minuten stehen kann, sei es am Küchentisch oder im Büro.» Manchmal gebe es ein paar Minuten Pause zwischen einem Patienten und dem nächsten, das sei gerade genug Zeit, um eine Szene fertigzuschreiben, meint sie. «Dank meines zuvor gefertigten Rasters kann ich mich immer ganz genau orientieren, was wann passiert, und so kann ich auch in kurzen Zeitabschnitten rascher in den Kreativmodus kommen, als wenn ich die Geschichte beim Schreiben rollend neu erfinden müsste. Wenn ich jedes Mal wieder von neuem ins gesamte

**«Ich mag Krimis über Menschen wie du und ich.»**

Esther Pauchard

Buch eintauchen müsste, käme ich nirgends hin.» Falls es ein Krimi-Vorbild gibt für Pauchard, ist dies Agatha Christie. Ebenso wie bei der Erfinderin von Hercule Poirot und Miss Marple spielen Grausamkeit und Gewalt in Pauchards Geschichten eine eher zweitrangige Rolle. Das psychologisch Düstere ist eher ihre Sache: «Ich mag zwiespältige Krimis über Menschen wie du und ich, wo jemand scheinbar plötzlich auf die dunkle Seite kippt.»

## Das Verborgene sichtbar machen

Es komme vor, meint sie, dass Leute nach dem Lesen ihres Krimis bei einer Lesung zu ihr kämen oder sie per Mail kontaktierten, weil sie gerne zu Pauchard in die Therapie möchten. «Autorin sein ist eine Rolle, genau wie Psychiaterin», meint sie, und manchmal verwechseln Menschen die eine Rolle mit der anderen. Oft müsse sie auch erklären, dass Cassandra Bergen nicht dieselbe Person sei wie sie, meint Pauchard. «Kassandra übertritt oft ihre beruflichen Grenzen, sie geht dort an der langen Leine, wo ich meine in meinem eigenen Job stets kurz halten muss», erklärt Pauchard. Auch in ihrem neusten Roman «Jenseits des Zweifels» lehnt sich Cassandra Bergen, die inzwischen als Oberärztin arbeitet, etwas zu weit aus dem Fenster, um einer Patientin zu helfen. Die Autorin nennt es «eine Spurensuche in der menschlichen Psyche». Weil im Innen soviel Spannendes verborgen liege wie im Aussen. Ihr erster Leser, so die Autorin, sei ihr Mann. Er kriege das Manuskript allerdings erst dann zu Gesicht, wenn sie mit Schreiben fertig sei und es auch schon einmal überarbeitet habe. Was Pauchard bis heute zum Lachen bringt, ist seine Reaktion, als er ihren ersten Roman in der Rohfassung fertig gelesen hatte: «Er blickte vom Manuskript auf, sah mich an, und meinte bass erstaunt: Das ist ja gut.» So, als hätte er soeben etwas ganz Neues über den Menschen an seiner Seite gelernt. Ob es auch Patientinnen und Patienten gebe, denen Pauchards Krimis gefallen? «Oh ja, die gibt es durchaus. Und das ist in den meisten Fällen sehr schön, weil mich die Leute dann nicht nur als Psychiaterin sehen, sondern eben auch noch als diese Frau, die Krimis schreibt.» **Lena Tichy**

Esther Pauchard: Jenseits des Zweifels. Lokwort Verlag, 320 Seiten. 34 Franken. ISBN 978-3-906806-25-9 www.lokwort.ch